

Ansprache: Umleitung Escherkanal 24. Februar 2010

«Linth 2000» im Chli Gäsitschachen

Mehr Raum für die Linth

Bewegungsfreiheit. Wir brauchen sie, um uns entfalten zu können. Wenn wir eingeeignet sind und uns nicht die geringste Kapriole leisten dürfen, können wir nicht über uns hinauswachsen. Das ist eine Art Naturgesetz. Ein natürliches Fliessgewässer hat nämlich die gleichen Bedürfnisse. Sie werden der Glarner Linth erfüllt: Hier, im Chli Gäsitschachen, erhält sie wieder eine Breite, die dem ursprünglichen Flussbett entspricht. Ein stolzes Ereignis: Linthkommission, Planer und Bauleute des Projekts «Linth 2000» nehmen an der Umleitung der Linth in ihr neues Bett gemeinsam teil. Wie schon zu Eschers Zeiten bedeutet die Umleitung noch nicht das Ende der Bauzeit, sondern den Start für eine neue Entwicklung.

Herr Präsident
Herren Mitglieder der Linthkommission
Geschätzte Planer, Bauleute und Gäste

Seit Tausenden von Jahren fliesst die Linth vom Tödi durch das Glarnerland Richtung Zürichsee. Das Wasser bewegt sich im ewigen Kreislauf vom Meer über die Kontinente und wieder zurück zum Meer. Bergstürze erweitern Täler und tragen Berge ab. Die Linth hat mit dem Material aus den Alpen den Walensee vom Zürichsee getrennt und die Linthebene aufgeschüttet.

In den letzten tausend Jahren konnte die Linth nicht mehr anstellen, was sie wollte. Sie war nicht mehr allein. Menschen kamen über die Berge und über die Ebene aus der weiten Welt ausserhalb der Region und siedelten in den Glarner Tälern. Es waren Bauern, Händler, Geistliche und weltliche Herren. Der heilige Fridolin aus dem habsburgischen Kloster von Säckingen ziert heute noch das Wappen des Kantons, auf dessen Boden wir uns befinden. Mit der Schlacht von Näfels, die 1388 nicht weit von hier ausgetragen wurde, lösten sich die Glarner aus dem wachsenden Weltreich der Habsburger. Im Verbund mit den alten Orten der Eidgenossenschaft wurden sie zu Herren über eigene Untertanen. Glarus war früh industrialisiert, trieb Handel, Reisläuferei und war von guten Weg- und Schiffsverbindungen abhängig. Die Glarner wehrten den Hochwassern und nutzten die Wasserkräfte. Sie verbauten die Linth, wie es die damaligen Möglichkeiten zuliessen. Hölzer, die bei Sanierungsarbeiten an der Linth in Näfels zum Vorschein kamen, wurden lange vor Escher in die Wuhre der Ufer eingebaut.

Trotz der Verbauungen an der ursprünglichen Linth verschlechterte sich die Situation für die Schifffahrt Richtung Süden und Norden immer mehr. Das Geschiebe der Linth verstopfte den Abfluss des Walensees, die Maag, und liess den Wasserstand des Sees stetig steigen. Weesen und Walenstadt, die Umlade- und Zollstationen, versanken immer tiefer im Wasser.

Es war der Berner Landvogt Samuel Wagner auf Schloss Sargans, der 1773 der Tagsatzung den Anstoss für Untersuchungen zur Lösung des Problems gab. Der Berner Ingenieur Andreas Lanz schlug 1784 der zuständigen Kommission in richtiger Interpretation der Fakten vor, die Linth in einem Kanal in den Walensee zu leiten, diesen mit einem weiteren Kanal abzusenken und das Wasser dem Zürichsee zuzuführen. Glarner, Schwyzer und Zürcher lehnten das Projekt Lanz 1784 rundweg als nicht machbar und nicht finanzierbar ab. Man konnte sich die Idee von der Absenkung des Walensees und der Bändigung der frei fliessenden Linth nicht vorstellen. Hochwasser boten den Menschen übermächtige Probleme. Man fühlte sich ausserstande, sie lösen zu können. Man mied bei Gefahr die Ebene und liess, der Not gehorchend, die Natur gewähren.

1798 und 1799 wurde die Region in einen Krieg hineingezogen. Die Eidgenossen, die sich selber in ganz Europa in Kriegsdiensten verdingten, erlebten den Krieg unerwartet und unvorbereitet wieder im eigenen Land. Die Bevölkerung im Gebiet litt unter den Kämpfen zwischen Franzosen, Österreichern und Russen. Napoleon und seine Generäle unterdrückten die alten eidgenössischen Stände und ihre feudalen Ordnungen. Sie setzten neue Grenzen – und boten neue Chancen. 1803 wurde unter anderem der Kanton St. Gallen gegründet.

In dieser Zeit der Kriege und der Neuorganisation beschloss die ferne Tagsatzung den Bau des Linthwerks. Sie beauftragte 1804 eine Kommission unter der Leitung von Hans Konrad Escher aus Zürich mit der Realisierung des Projekts von Andreas Lanz. Das Linthwerk war von Anfang an ein technisches und ein politisches Werk, das in seiner Dimension für die damalige Schweiz in jeder Beziehung Neuland war.

Die Linth musste ab jetzt dem Willen der Menschen gehorchen. Der badische Ingenieur Johann Gottfried Tulla wurde 1807 als Experte beigezogen. Ab 1807 wurde der Escherkanal von der Linthbrücke in Mollis bis in den Chli Gäsitschachen gebaut. Gleichzeitig wurde der Linthkanal vom Walensee nach Ziegelbrücke gegraben und weiter Richtung Zürichsee geführt. Der eindrückliche Einschnitt des Linthkanals unter das normale Terrain von Weesen bis zur Roten Brücke (Bilten-Schänis) ist nicht zu übersehen. Wo sich früher mehrere Flussläufe mit Inseln über die Ebene bewegten und diese bei Hochwasser überschwemmten, wurde mit Berechnung und Manneskraft eine Niederwasserrinne mit einem Vorland und Dämmen gegen Hochwasser geschaffen. Die Idee «ein Fluss – ein Gerinne» setzte man konsequent um.

Nach vierjähriger Bauzeit erfolgte 1811 der Durchstich am Linthdamm beim Linthbrüggli in Mollis. Im Escherkanal floss erstmals Wasser. Die Eröffnung der Kanäle war für Escher nie ein entscheidendes Ereignis, denn mit der Umleitung waren die Arbeiten nicht fertig. Es gab keinen Startschuss für die Linthkorrektur – und es gab kein Ende. Escher arbeitete bis zu seinem Tod 1823 am Linthwerk. Die nachfolgenden Linthingenieure verbauten in den folgenden 70 Jahren nochmals eine mehrfache Geldsumme und stellten das Linthwerk in seiner heutigen Form fertig. Aus der wilden Linth und den ausgedehnten Riedflächen am Walen- und Zürichsee wurde ein hydraulisches System, eine starre Wasserverbindung zwischen zwei Seen. Der Linth wurde gerade so viel Kraft belassen, dass sie das Geschiebe in den Walensee zu schwemmen vermag und das Walensee-Wasser ruhig in den Zürichsee läuft. Im Zürichsee verliert die Linth zuletzt sogar noch ihren Namen. Von der ursprünglichen Linth ist in der Linthebene kein einziges natürliches Stück Fluss übrig geblieben.

200 Jahre Fortschritt und Wohlstand haben der Region ein funktionierendes Linthwerk und eine ausgeklügelte Linthebene-Melioration beschert. Die Folgen sind unübersehbar: Ausdehnung der Nutzungen, Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Siedlungen, Industriezonen, Einkaufszentren, Eisenbahnen, Strassen, Kreisel, Leitungen, Kläranlagen. Sie alle brauchen mehr Sicherheit vor Hochwasser.

Die Planung des Projekts «Linth 2000», die Sanierung des Linthwerks, begann vor 12 Jahren. Wiederum vereinte die Linth Vertreter der Kantone Glarus, St. Gallen, Schwyz und Zürich, Politiker, Planer und Bauleute aus verschiedenen Gegenden zu einem gemeinsamen Werk. Dank der viel grösseren Mobilität – Escher war immer zu Fuss unterwegs – tut sie es heute sogar mehr als damals. Sie hören am Dialekt oder erkennen an den Autokennzeichen, dass nicht alle Anwesenden aus der Gegend stammen.

So ist es sicher nützlich, kurz zu schildern, wo wir uns eigentlich befinden: Wir befinden uns im Chli Gäsitschachen in der künftigen Gemeinde Glarus Nord. Bisher gehörte das Gebiet zur Gemeinde Mollis. Auf dem Felsen verläuft die Strasse über den Kerenzerberg mit der Gemeinde Filzbach. Vor uns fliesst der Escherkanal geradeaus in den (verdeckten) Walensee. Im Hintergrund ist der markante Leistkamm am Beginn der Churfirten. Über die Felsen fällt der gefrorene Wasserfall von Betlis. Oben breitet sich das Dorf Amden SG in einer sonnigen Mulde aus. Links davon thront der Mattstock. Den Abschluss zum Horizont bilden der Speer und der Federispitz. Im Vordergrund, am Fuss der bewaldeten Flanke, befindet sich der Biberlikopf. Wo der Sendemast steht, hatten schon die Römer einen Turm. Sie bewachten die Route talwärts Richtung Zürichsee. Links folgen die Spitze des Hirzli, das Niederurner Täli und der Beginn des Rautispitzes. Vor uns sind die Kirche von Oberurnen GL, der Rütelbach und der Schiessplatz Walenberg.

Planung und Ausführung des Projekts «Linth 2000» basieren auf der aktuellen Gesetzgebung. Natur, Umwelt, Fischerei, Wald, Archäologie, Freizeit und andere Fachbereiche haben heute eine Gesetzgebung und einen gesellschaftlichen Stellenwert, wie sie vor 200 Jahren weder denkbar noch vorhanden gewesen sind. Es genügt rechtlich nicht mehr, nur Hochwasserschutz zu betreiben. Gleichzeitig mit einem besseren Hochwasserschutz müssen auch ökologische Verbesserungen, mehr Natur, erreicht werden. In einem engen Korsett von unüberwindbaren Rahmenbedingungen bekommt die Linth mit «Linth 2000» wieder etwas mehr Raum, mehr Bewegungs- und Gestaltungsfreiheit.

Wenn ich schaue, wie viele Leute zu Eschers Zeiten oder heute mit der Linth beschäftigt sind, ist der Unterschied in der Anzahl vielleicht gar nicht so gross. Heute aber sind die Planungen, die Bewilligungen und die Bauaufsichten viel komplexer und die Leistungen der Bauarbeiter dank des Einsatzes von Maschinen viel grösser. Während Escher die Arbeiter praktisch alleine führte, braucht es heute etwa fünf Planer, damit ein Bagger fahren kann.

Die Forderung «Gebt den Flüssen Raum» scheint uns ganz einfach und logisch zu sein. Die Erwartungen messen sich an Landschaften, die wir in den Ferien am Tagliamento, an der Isar, an Gewässern in Alaska, in Norwegen oder anderswo als Natur geniessen und befischen. Aber: Wo man dem Fluss Raum gibt, beginnt er wieder zu arbeiten, seine Freiheiten zu nutzen und Landschaften zu formen. Und damit können wir in Konflikte mit anderen Landnutzungen kommen: Wie viel Freiheit können wir ihm geben? Was müssen wir vorkehren, damit der Fluss mit seinem Treiben aufhört, bevor er etwas macht, was der Mensch nicht will? Restlos alles wollen wir ihm schliesslich nicht geben! Wie verhalten wir uns, wenn die Natur etwas tut, das unser

Empfinden stört? Oder wenn etwas nicht so verläuft, wie wir es geplant haben? Dieses Dilemma kannte schon Escher: Es gibt keine Massnahme, die für alle Interessen gleich gute Auswirkungen zeigt.

Im Chli Gäsitschachen haben wir die Möglichkeit, dem Linthbett wieder die Breite zu geben, die es früher hatte. Dabei sprechen wir nur vom Flussbett mit den Kiesflächen und den Inseln und nicht von den Überschwemmungsflächen. Wie Sie sehen, ist der Abschnitt beidseits von Dämmen gesäumt. Wir wissen, dass der linke Damm gegen aussen hält, so wie es Andreas Lanz vorgeschlagen und Hans Konrad Escher realisiert hat. Wir wissen, dass die Linth im Chli Gäsitschachen spätestens mit dem nächsten Hochwasser das Flussbett nach ihrem Willen umgestalten wird. Wir freuen uns, dass die Linth dank dem Gestaltungsfreiraum im Naturraum Gäsi nie mehr ein normaler Kanalabschnitt des hydraulischen Systems Linthwerk sein wird.

Jetzt nehmen wir teil an jenem Moment, wo der Spinnereikanal in den Rütelibach und den Brugaraben umgeleitet wird. Und am Moment, wo die Linth nach fast 200 Jahren erstmals auf einem Teilstück die Fliessbreite zurückgewinnt, die sie vorher auf ihrer ganzen Länge hatte.

Die Umleitung ist nicht das Ende, sondern der Beginn einer Entwicklung. Auf der Einladungskarte finden Sie ein Bild vom erwarteten Resultat. Heute sehen Sie, wie sich eine braune Welle Linthwasser ein neues Bett sucht.

Wir sind gespannt,
... wie der erste Schritt der Umleitung gelingt,
... wie der Bau Ende Jahr fertig aussehen wird,
... was die Linth, die Natur und die Menschen mit der Aufweitung Chli Gäsitschachen und dem Gäsi machen werden.

Nehmen Sie teil am Linthwerk! Geniessen Sie den Augenblick! Fragen Sie die Linthwerkführer. Erleben und feiern Sie mit uns am Linthwerk!

Bagger marsch!

*Heiner Keller (ANL AG, Aarau)
Baubegleitung Umwelt, IG HWS Linth-Escherkanal*